

Als Beruf anerkannt

SpezialistIn für angewandte Kinästhetik

Im Gespräch: Brigitte Marty-Teuber und Erich Schellenberg mit Stefan Knobel

Mit der Genehmigung der Prüfungsordnung der Berufsprüfung der SpezialistIn für angewandte Kinästhetik durch das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation ist es gelungen, die Kinaesthetics-TrainerIn mit einem eigenständigen, eidgenössisch anerkannten Berufsabschluss auf der Ebene der höheren Berufsbildung zu platzieren. Die folgenden Interviews geben Einblick in die Herausforderungen und Erfolge des langjährigen Projekts.

Knobel: Brigitte, ich habe hier vor mir die Broschüre «Berufsprüfung SpezialistIn für angewandte Kinästhetik». Ist aus Kinaesthetics also ein Beruf entstanden?

Marty-Teuber: Der Beruf der Kinaesthetics-TrainerIn ist nicht mit der Berufsanerkennung entstanden. Schon seit bald dreißig Jahren werden TrainerInnen ausgebildet. Sie unterstützen in ihren Institutionen den Lernprozess der MitarbeiterInnen und tragen so dazu bei, dass Kinaesthetics innerbetrieblich nachhaltig verankert werden kann. Was gefehlt hat, war, dass dieser Beruf mit einem eidgenössisch anerkannten Abschluss ins schweizerische Berufsbildungssystem integriert werden konnte – das jetzt Erreichte ist natürlich ein großer Meilenstein, weil es diesen Berufsleuten ein ganz anderes Selbstverständnis gibt.

Knobel: Mit der Anerkennung ist ein sehr langer Prozess abgeschlossen. War es eine Zangengeburt?

Marty-Teuber: Nein, im Gegenteil: Wir haben nichts erzwungen. Die Devise war, dass unsere Arbeit immer der Entwicklung von Kinaesthetics dient, unabhängig davon, ob die Anerkennung am Schluss gelingt. Der Prozess war sehr unberechenbar, weil bei so einem Verfahren viele Parteien mitreden. Wir haben uns bei jeder Kurve die Zeit genommen, die es brauchte. Das war aber nur möglich, weil der Verwaltungsrat die ganzen Jahre geschlossen hinter dem Projekt stand und an das Gelingen glaubte. Dafür bin ich sehr dankbar, denn sonst hätte ich das als Projektleiterin nicht durchgestanden.

Knobel: Trotzdem – es hat fast zehn Jahre gedauert ... Warum hat dieses Projekt so viel Energie verdient?

Marty-Teuber: Die Kompetenz, die Kinaesthetics ins Sozial- und Gesundheitswesen bringt, ist elementar. Es geht ja um die Qualität der ganz direkten pflegerischen und betreuerischen Unterstützung in den alltäglichen Aktivitäten. Es betrifft sozusagen das Kerngeschäft von Pflege und Betreuung. Im Prozess hat sich gezeigt, dass Kinaesthetics oft als eine Mobilisationstechnik missverstanden wird, die die Absicht verfolgt, Menschen mit körperlichen Einschränkungen möglichst einfach und kräftesparend von A nach B zu bringen. Eine solche Technik würde natürlich nicht mit einem eigenständigen Berufsabschluss anerkannt werden. Mit der Beschreibung der beruflichen Kompetenzen konnten wir sichtbar machen, dass es hier um ein Fachgebiet geht, das sich mit der menschlichen Entwicklung und den lebenslangen Lernprozessen der Bewegung und Bewegungswahrnehmung als Grundlage aller Aktivitäten des Menschen auseinandersetzt.

Knobel: Der Prozess der Berufsanerkennung hat also zur Klärung des Verständnisses von Kinaesthetics beigetragen?

Marty-Teuber: Ja unbedingt, gegen innen und gegen außen. Gegen innen haben wir uns immer wieder gefragt: Was sind die spezifischen Kompetenzen, die eine Kinaesthetics-TrainerIn auszeichnen und sich von denen anderer Berufe unterscheiden? Und wie können wir diese Kompetenzen nachvollziehbar beschreiben? Die dadurch gewonnene Klarheit hilft natürlich auch, um dies gegen außen darzustellen. Ein Beruf entwickelt sich ja nicht im





Labor, sondern im gelebten Arbeitsfeld, und orientiert sich an neuen Kompetenzen, die es dort zur Bewältigung der Herausforderungen braucht.

Knobel: *In der Beschreibung des Berufsbildes wird sichtbar, dass es vor allem um individuelle Lernprozesse und die Entwicklung der Bewegungskompetenz geht ...*

Marty-Teuber: Ganz genau. Kinaesthetics stellt den Menschen als lernendes Individuum ins Zentrum. Dahinter steht die Annahme, dass das Leben ein ununterbrochener, selbstgesteuerter Lernprozess ist und deshalb auch jede noch so alltägliche Hilfestellung zugleich einen Lernprozess für alle Beteiligten darstellt. Wie Pflgende oder Betreuende jemanden darin unterstützen, sich zu waschen, sich auf die Seite zu drehen, sich anzuziehen oder sich fortzubewegen, ist für den Lernprozess des betreffenden Menschen ausschlaggebend. Er kann dazu führen, dass dieser seine Bewegungs- und Anpassungsmöglichkeiten zugunsten seiner Lebensqualität erweitert, aber auch dazu, dass er sie vermindert. In der Unterstützung der alltäglichen Aktivitäten liegt ein unglaubliches Potenzial zur Steigerung der Pflege- und Betreuungsqualität. Ausschlaggebend dabei ist die Kompetenz der Pflgenden oder Betreuenden, sich in jedem Moment des Geschehens achtsam auf den individuellen Interaktionsprozess im Hier und Jetzt einzulassen und fortlaufend die eigene Bewegung sensibel und bewusst daran anzupassen.

Knobel: *Das ist eine hohe Anforderung an die MitarbeiterInnen!*

Marty-Teuber: Vielleicht ist es eher eine ungewohnte Anforderung. Ungewohnt deshalb, weil viele Prozesse und Abläufe in Institutionen des Gesundheitswesens so standardisiert sind, dass man glauben könnte, Interaktionen mit Menschen seien planbar und vorhersagbar. Ich habe aber die Erfahrung gemacht, dass Pflgende und Betreuende sehr viel Wertvolles und Freude in ihrer Arbeit entdecken, wenn sie den Prozess der Unterstützung und Begleitung der KlientInnen als einen gemeinsamen Interaktions- und Lernprozess verstehen. Allerdings ist dies nur dann der Fall, wenn sie in diesem Lernprozess begleitet und unterstützt werden.

Knobel: *Durch die SpezialistIn für angewandte Kinästhetik?*

Marty-Teuber: Ja. Sie hat die Aufgabe, die MitarbeiterInnen in ihrem Lernprozess und ihrer Kompetenzentwicklung zu unterstützen. Damit eine solche Lernkultur in einem Betrieb entwickelt werden kann, genügt es aber nicht, einfach eine TrainerIn anzustellen und dann sozusagen die Kinaesthetics-Kompetenzentwicklung an sie zu delegieren. Es braucht ein Umdenken auf allen Ebenen. Insbesondere die Führungskräfte müssen sich mit Kinaesthetics auseinandersetzen. Sie müssen verstehen, worum es geht, und die Rahmenbedingungen dafür schaffen, dass das Lernen in den Alltag integriert werden kann – ansonsten versanden die Kompetenzen immer wieder.

Knobel: *Der Beruf der SpezialistIn für angewandte Kinästhetik folgt im Berufsbildungssystem dem Zweig Berufsprüfung – Höhere Fachprüfung. Warum ist er hier angesiedelt?*

Marty-Teuber: Es war von Anfang an klar, dass der Beruf auf die Ebene der höheren Berufsbildung gehört. Als wir vor zehn Jahren den Prozess angestoßen haben, versuchten viele Berufe, sich mit Hochschulabschlüssen zu etablieren. Wir waren aber schon damals der Meinung, dass Kinaesthetics eher den Charakter eines Handwerks, vielleicht besser eines Kunsthandwerks hat. Denn der Weg zur beruflichen Kompetenz wird weniger über das Studium von Literatur und Theorien erschlossen als über die Erfahrung und Reflexion der eigenen Aktivitäten. Um eine differenzierte Bewegungswahrnehmung zu entwickeln, nützt ein theoretisches Studium wenig. Der Weg zum Verständnis führt viel eher von der Erfahrung zur Theorie und nicht umgekehrt. Dazu kommt, dass viele Kinaesthetics-TrainerInnen als Basis eine Berufslehre haben und keine Matura (Abitur). Deshalb macht es keinen Sinn, den Beruf der Kinaesthetics-TrainerIn zu akademisieren. Mir scheint es auch wichtig, dass die Wertung «je akademischer, desto wertvoller» hinterfragt wird. Denn es gibt Berufe, in denen die notwendige Kompetenz eine praktische ist, was ja nicht weniger wertvoll ist. Im Gegenteil, für den Menschen, der im Bett liegt und Unterstützung beim Aufstehen braucht, ist es wichtiger, dass die Person, die ihm hilft, eine hohe Bewegungskompetenz hat und die Unterstützung so gestaltet, dass er mehr Selbstständigkeit und Selbstwirksamkeit entwickeln kann.

Knobel: *Wie steht es denn mit dem theoretischen Wissen?*

Marty-Teuber: Theoretisches Wissen ist natürlich auch wichtig, vor allem wenn es hilft, die eigene Erfahrung besser zu verstehen. Es geht dabei hauptsächlich darum, dass man die Erfahrungen, die man in der Interaktion mit Menschen macht, einordnen und mit theoretischen Grundlagen in Beziehung bringen kann. Das zirkuläre Denken, das Kinaesthetics zugrunde liegt, stellt eine besondere Herausforderung dar, denn die meisten Menschen sind es gewohnt, in linearen Wirkungszusammenhängen zu denken. Es geht also auch darum, die eigenen Denkmuster immer wieder zu hinterfragen.

Knobel: *Jetzt ist die Berufsprüfung anerkannt. Ist auch vorgesehen, in Richtung Höhere Fachprüfung zu gehen?*

Marty-Teuber: Anfänglich strebten wir gleichzeitig die Berufsprüfung und die höhere Fachprüfung an. Die höhere Fachprüfung war für das Berufsbild der Kinaesthetics-TrainerIn Stufe 3 vorgesehen. Es wurde aber im Verlauf des Prozesses deutlich, dass wir besser Schritt für Schritt vorgehen. Wir werden also zuerst die Berufsprüfung umsetzen, damit Erfahrungen sammeln und dann den nächsten Schritt in Richtung Höhere Fachprüfung wagen.

Knobel: *Entsteht durch die staatliche Reglementierung nicht ein enges Korsett, das die Kreativität in der Entwicklung von Kinaesthetics behindert?*

Marty-Teuber: Ich sehe das nicht so. Prüfen bedeutet ja nicht gezwungenermaßen, dass man nach Fehlern suchen muss. Man kann auch praktische Prüfungen gestalten – und das haben wir getan –, die es den KandidatInnen ermöglichen, ihre Kompetenzen zu zeigen und darin auch Kreativität entstehen zu lassen. Auch die Reaktion vieler Kinaesthetics-TrainerInnen stimmt mich zuversichtlich. Sie freuen sich darüber, dass dieser Schritt nun möglich wird. Die Berufsprüfung öffnet ihnen neue Türen für ihre berufliche Weiterentwicklung.

Knobel: *Prüft die Berufsprüfung Kompetenzen und fragt nicht einfach Wissen ab?*

Marty-Teuber: Das ist tatsächlich eine Herausforderung, die derzeit durch die Prüfungskommission bearbeitet wird. Da geht es zum Beispiel um die Frage, wie die Interaktionskompetenz über Berührung und Bewegung beurteilt werden kann. Visuelle Beobachtungen reichen dazu nicht aus; die ExpertInnen müssen mit den KandidatInnen in Bewegungsinteraktion kommen. Die Prüfungskommission

entwickelt aktuell die zu beurteilenden Kriterien, die den KandidatInnen bereits bei der Prüfungsanmeldung zur Verfügung stehen. Bewertet wird aber nicht nur, ob in einem Prüfungsteil etwas gelingt. Es geht ebenso darum, die Erfahrung zu beschreiben und sich selbst kritisch zu reflektieren. Eine Herausforderung bleibt natürlich bestehen: Die qualitativen Kriterien müssen so formuliert sein, dass sie am Schluss in eine quantitative Note umgewandelt werden können. Wir sind aber in der glücklichen Lage, dass sich in dieser Prüfungskommission alles sehr kompetente TrainerInnen befinden, die diese Arbeit mit viel Engagement und Herzblut angehen.

Knobel: *Hat diese Berufsprüfung einen Einfluss auf die bestehenden Ausbildungen zur Kinaesthetics-TrainerIn? Muss jetzt das Curriculum angepasst werden?*

Marty-Teuber: Der bestehenden Ausbildung zur TrainerIn Stufe 1 liegt ein europäisches Curriculum zugrunde, und das möchten wir auch so belassen. Denn diese Ausbildung führt zu den im Berufsbild beschriebenen Kompetenzen. Wir gehen aber davon aus, dass viele KandidatInnen froh sind, wenn sie in zusätzlichen Kursen diese Kompetenzen vertiefen und sich dort spezifisch auf die verschiedenen Prüfungsteile vorbereiten können. Deshalb bieten wir ab 2018 zwei sogenannte Vertiefungsmodule an. So haben KandidatInnen die Möglichkeit, sich nach ihren individuellen Bedürfnissen vorzubereiten.

Ein schöner Nebeneffekt dieser Anerkennung ist übrigens, dass die KandidatInnen die Hälfte der Kosten der vorbereitenden Kurse, also auch der Ausbildung Stufe 1, vom Bund finanziert bekommen.

Knobel: *Was hast du für dich in den zehn Jahren dieses Prozesses gelernt?*

Marty-Teuber: (lacht) Geduld, und dass es sich lohnt, durchzuhalten und weiter zu diskutieren, auch wenn es manchmal fast hoffnungslos erscheint. Warten ist ja nicht meine Stärke. Aber ich habe gelernt, diese politischen Prozesse zu lesen und zu merken, wenn irgendwo wieder eine Tür einen Spalt weit aufgeht. Ich habe auch gelernt, die richtigen Leute im passenden Moment ins Boot zu holen. Da ist zum Beispiel Elsbeth Wandeler. Ohne sie hätten wir das nicht geschafft. Ihre Kompetenzen liegen genau da, wo ich meine Schwächen habe. Sie kennt die politische Verbandsarbeit und





Brigitte Marty-Teuber ist Geschäftsführerin von Kinaesthetics Schweiz und leitete das Berufsanerkenntnisprojekt.



hat darin die nötige Gelassenheit. Sie führte mich mit viel Verständnis durch dieses zum Teil recht ruppige Terrain. Ebenso wichtig war für mich Res Marty, der das Projekt als Experte von Anfang an sehr umsichtig und äußerst kompetent begleitete. Er hat sehr viel dazu beigetragen, dass wir all die Jahre hindurch den Mut nicht verloren haben. Durch das gute Zusammenspiel im Team gelang es uns, dass all die Arbeit für das Projekt immer Entwicklungsarbeit und ein Lernen war, das uns auch dann weitergebracht hätte, wenn wir die Anerkennung nicht erhalten hätten. Und das ist gut so.

Knobel: Erich, die Berufsankennung ist das vermutlich größte Projekt von Kinaesthetics Schweiz ...

Schellenberg: Das größte Projekt war der Aufbau von Kinaesthetics Schweiz als Unternehmen. Nach dem Jahr 2006 war unsere zentrale Aufgabe, die Gesellschaft aufzubauen, zu organisieren und die finanzielle Struktur zu schaffen. Hier konnte ich mit meiner Erfahrung auch viel beitragen. Das Berufsankennungsprojekt, das bald darauf folgte, war für mich zuerst nicht so nah. Es geht dabei vor allem um fachliche Themen. Und ich bin ja bekanntlich in Bezug auf Kinaesthetics nicht vom Fach. Aber das Projekt der Berufsankennung ist sehr wichtig und der Prozess war ja nicht immer ganz einfach.

Knobel: Was hast du aus der Distanz beobachtet?

Schellenberg: Was mich zu Beginn erst verwunderte und dann begeisterte, ist der Enthusiasmus der ProjektmitarbeiterInnen. Ich habe bereits mit vielen Menschen zusammengearbeitet. Das, was ich aber bei Kinaesthetics Schweiz erleben durfte, ist sehr speziell. Anfänglich sorgte ich mich, dass uns das Projekt überfordern könnte. Doch bald schon verwandelte sich diese Sorge in Zuversicht. Der Hauptgrund dafür war, dass wir durch Rückschläge und Schwierigkeiten sogar noch gewachsen sind! Brigitte Marty-Teuber war sicherlich die zentrale Person dabei. Sie hat ein Team von Schlüsselpersonen um sich geschart, die sich gegenseitig ergänzt und motiviert haben.

Knobel: Was waren die Rückschläge?

Schellenberg: Wir mussten uns als Verwaltungsrat die Frage stellen, ob wir die notwendigen Kapazitäten überhaupt zur Verfügung haben, um das Berufsankennungsprojekt anzugehen. Wir rechneten bei der Kinaesthetics Schweiz AG zuerst mit einer Dauer von zwei bis drei Jahren bis zur Erreichung des Ziels. Es hat dann aber um ein Vielfaches länger gedauert. Das Hauptrisiko unserer jährlichen Risikoanalyse war: Die Abhängigkeit von wenigen Personen. Wir konnten diesen Aspekt aber nicht leicht verändern, also mussten wir Vertrauen haben. Ich beobachtete, mit wie viel Energie man sofort in die Detailarbeit hinein ging. Ich selbst hätte zuerst abgeklärt, ob der Beruf generell eine Chance auf Anerkennung hat, da ich es gewohnt bin, vom Groben ins Feine zu gehen. Die Projektgruppe machte es genau umgekehrt. Im Nachhinein kann ich sagen: Das war vermutlich ein wichtiger

Berufsbild der SpezialistIn für angewandte Kinästhetik

Die SpezialistIn für angewandte Kinästhetik befasst sich mit der Sensibilisierung der Bewegungswahrnehmung und der Entwicklung der Bewegungskompetenz in alltäglichen Aktivitäten.

Einerseits unterstützt sie in ihren beruflichen Praxisfeldern die MitarbeiterInnen in ihrer Kompetenz, die eigene Bewegung im beruflichen Alltag bewusst und differenziert wahrzunehmen und gesundheitsfördernd an die jeweilige Situation anzupassen.

Andererseits ist sie die SpezialistIn für eine lern- und gesundheitsfördernde Gestaltung der Unterstützung von KlientInnen in ihren alltäglichen Aktivitäten, so zum Beispiel beim Liegen, Sitzen, Aufstehen, Essen oder bei der Körperpflege.

Sie entwickelt in der Interaktion mit den KlientInnen und zusammen mit den MitarbeiterInnen Unterstützungsangebote, die sie individuell an die Situation anpasst. Sie verfolgt dabei das Ziel, dass die pflege- respektive betreuungsbedürftigen Menschen ihre Aktivitäten möglichst selbstständig durchführen und ihre Bewegungsmöglichkeiten erweitern können.

Sie arbeitet interdisziplinär mit allen Fachpersonen zusammen, zum Beispiel mit TherapeutInnen, Pflegefachleuten oder ÄrztInnen, und berät Angehörige. Grundsätzlich koordiniert, organisiert und dokumentiert sie selbstständig ihre Arbeit.

(Broschüre «Berufsprüfung SpezialistIn für angewandte Kinästhetik», S. 6)





Berufsprüfung

SpezialistIn für

angewandte Kinästhetik



Kinaesthetics
Schweiz
Suisse
Svizzera

Kinaesthetics Schweiz
Nordring 20
CH-8854 Steinen
info@kinaesthetics.ch

Bestellen Sie unsere neue Broschüre:
info@kinaesthetics.ch

Informieren Sie sich auf unserer neuen Website:
www.berufsprüfung-kinästhetik.ch

Besuchen Sie uns an den regionalen Informationsveranstaltungen:

- 23. Oktober 2017 in Suhr (Aarau):
Alters- und Pflegeheim LINDENFELD, Zollweg 12, 5034 Suhr
- 25. Oktober 2017 in Chur:
Bildungszentrum Gesundheit und Soziales, Hörsaal 105,
Gürtelstrasse 42/44, 7000 Chur
- 09. November 2017 in Luzern:
Hochschule Luzern – Wirtschaft, 3. Stock, Raum 3.08,
Zentralstrasse 9, 6002 Luzern
- 21. November 2017 in Bern:
Hotel Ador, Laupenstrasse 15, 3001 Bern
- 22. November 2017 in St. Gallen:
Klubschule Migros Ostschweiz, 1. Stock, Zimmer 121,
Bahnhofplatz 2, 9000 St. Gallen
- 30. November 2017 in Basel:
Ausbildungsinstitut Perspectiva, Auberg 9, 4051 Basel
- 07. Dezember 2017 in Zürich:
Alterszentrum Stampfenbach, Lindenstrasse 1, 8006 Zürich

Die Veranstaltungen finden jeweils von 18:30 – 21:00 Uhr statt.
Eingeladen sind alle, die sich für dieses Berufsbild und die damit verbundene
Berufsprüfung interessieren.



Erich Schellenberg ist Verwaltungsratspräsident von Kinaesthetics Schweiz.



Erfolgsfaktor. Denn diese sehr detaillierten Arbeiten führten dazu, dass die Argumente dafür, warum Kinaesthetics-TrainerIn ein Beruf ist und anerkannt werden muss, schon früh immer klarer und differenzierter wurden.

Knobel: *Und jetzt ist die Anerkennung Tatsache!*

Schellenberg: Ja, und wir sind natürlich froh darüber. Es gab einige kritische Momente. Die Projektgruppe musste akzeptieren, dass die zeitlichen Abläufe von außen vorgegeben wurden. Bis anhin hatte sie in der Projektgestaltung völlige Freiheit, und jetzt waren sie plötzlich in den Mühlen der Verbandsarbeit. Der kleine Berufsverband mit 400 Mitgliedern musste mit dem größten Arbeitgeberverband im Gesundheitswesen verhandeln. Wir ernteten oft Unverständnis. In diesem politischen Umfeld war dann Elsbeth Wandeler sehr wichtig.

Knobel: *Was konnte sie beitragen?*

Schellenberg: Sie war zuerst als Beraterin bei den Verhandlungen dabei. Dann konnten wir sie als Verwaltungsrätin von Kinaesthetics Schweiz gewinnen. Durch ihre jahrelange Arbeit in einem Berufsverband kannte sie solche Mechanismen genau und hat im Verwaltungsrat das Verständnis für die politische Arbeit erhöht.

Knobel: *Was erwartest du für eine Wirkung durch die Berufsanerkennung?*

Schellenberg: An den Ausbildungen wird sich nicht viel verändern. Das ist auch nicht nötig. Was es jetzt braucht, sind spezifische Zusatzmodule, mit denen die einzelnen TrainerInnen sich individuell auf die Prüfung vorbereiten können. Gegenüber außen wird Kinaesthetics eine Aufwertung erhalten. Ein privates Zertifikat oder ein eidgenössischer Fachausweis, das sind zwei Paar Schuhe. Für die jüngeren Kinaesthetics-TrainerInnen wird die Berufsprüfung wohl zu einem Schritt in ihrer beruflichen Karriere werden. Ob Kinaesthetics-TrainerInnen, die bereits viele Jahre Kurse gestalten, die Prüfung absolvieren werden, bleibt abzuwarten.

Knobel: *Du bist jetzt seit zehn Jahren im Verwaltungsrat von Kinaesthetics Schweiz. Was hast du in diesen Jahren gelernt?*

Schellenberg: Ich hatte zuvor in der Transport- und Versicherungsbranche gearbeitet. In den letzten zehn Jahren hatte ich nun die Gelegenheit, die Sozialkompetenz der Menschen aus dem Sozial- und Gesundheitswesen kennen und schätzen zu lernen.

Von großem Wert waren von Anfang an die Personen und die Infrastruktur in Siebnen. Das bildete eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass der nicht ganz einfache Start gelungen ist. Und dann ist da natürlich auch noch dieser unkonventionelle Geist, den die Kinaesthetics-TrainerInnen in sich tragen ...

Knobel: *Was meinst du damit?*

Schellenberg: Diese präzise und qualitativ hochstehende Arbeit auf allen Ebenen habe ich in meiner ganzen beruflichen Karriere kaum erlebt. Was auch immer bei Kinaesthetics angepackt wird, alles passt zusammen und ist von hoher Qualität. Erstaunlich ist, dass diese hohe Qualität immer wieder mit geringen Kosten realisiert werden kann. Das geht nur mit einem außerordentlichen Engagement auf den verschiedensten Ebenen: Viel Fronarbeit, viel Arbeitszeit, die nicht verrechnet wird. Und doch sieht man keine unglücklichen Gesichter oder begegnet Menschen, die sich ausgenutzt vorkommen. Ohne diesen beeindruckenden Willen und diese Bereitschaft wären der Start im Jahr 2006 und auch die Berufsanerkennung nicht gelungen. ●